

Bundeswehr - Krank durch Asbest

Schiffe der Marine waren bis Ende der 80er Jahre asbestverseucht. Viele Soldaten leiden bis heute unter den Folgen der hohen Asbestbelastung. Von der Bundeswehr jedoch erhalten sie keine Entschädigung.



33 Jahre fuhr Heinz Sistenich für die deutsche Marine zur See. Nach seiner Pensionierung zog er in die USA - dort bekam er Lungenkrebs. Ein Lungenflügel musste entfernt werden. Sein schrecklicher Verdacht: Die Auslöser der Krankheit könnte Asbest gewesen sein. Asbest, das auf den Schiffen verwendet wurde.

Heinz Sistenich
Kapitän zur See a.D.

"Nach unserer Rückkehr bin ich hier regelmäßig zur Nachsorge gegangen. Und diesen behandelnden Arzt habe ich befragt, ob so was sein kann. Der schließt das nicht aus und glaubt auch grundsätzlich, dass diese Zeitspanne - 20, 25 Jahre - auch in Frage kämen."

Der späte Ausbruch ist typisch für Asbestkrankheiten: Erst 15 bis 40 Jahre nach dem ersten Einatmen des Giftes können Schädigungen auftreten - bis hin zum Krebs.

Die Fasern setzen sich in der Lunge fest - einmal im Gewebe können sie nicht mehr entfernt werden. Vor 1980 wurde das hitzebeständige Material in allen Kriegsschiffen verwendet - bei Bundeswehr und NVA. Von 1966 bis 1998 trug Hans Uwe de Groot die Marineuniform. Als Schiffstechniker hatte er ständig mit dem Stoff zu tun - völlig ungeschützt nahmen er und seine Kameraden Reparaturarbeiten an den hochgiftigen Isolierungen vor.

Hans Uwe de Groot
Stabsbootsmann a.D.

"Das Gefährliche war ja bei den ganzen Asbestisierungen, dass die dermaßen ausgetrocknet waren und so brüchig waren. In dem Moment, wo sie die in die Hand bekamen oder von den Rohrleitungen entfernt hatten konnten sie regelrecht sehen, wie der ganze Bröselkram richtig schön sich in der Luft frei bewegt hat. Und der Staub ist liegengeblieben. Und durch die Luftbewegungen und so weiter hat er sich

dann gleichmäßig verteilt."

Tag und Nacht war die Mannschaft den giftigen Fasern ausgesetzt. Erst Ende der 80er Jahre erkannte die Bundeswehr die Asbest-Gefahr: 260 Millionen Mark ließ sie sich die Sanierung der Schiffe kosten. Die Bundeswehr behauptet heute, alle betroffenen Soldaten über Asbest und die notwendigen Untersuchungen aufgeklärt zu haben. In Gefährdungskarteien seien alle Soldaten verzeichnet, die durch Asbest einem Risiko ausgesetzt waren. Für die Betroffenen eine zweifelhafte Darstellung.

Hans Uwe de Groot
Stabsbootsmann a.D.

"Bei mir ist es so, dass diese Kartei irgendwo mal verschwunden ist, aus welchen Gründen weiß ich nicht. Und in der Karte stand auch damals Asbest und sonstige Chemikalien mit denen wir zu tun hatten, sind wir vom technischen Personal nie in der Form untersucht worden, ob etwas auftreten könnte oder sein könnte hinsichtlich Lungenbeschwerden zurückzuführen auf Asbest. Das hat es nicht gegeben."

Heinz Sistenich
Kapitän zur See a.D.

"Also ich bin jedenfalls nicht informiert worden. Während meiner aktiven Dienstzeit nicht und danach auch nicht."

Spätestens seit 1996 hat die Bundeswehr es schwarz auf weiß: In einer Studie ließ sie 700 Marine-Soldaten untersuchen: Jeder Siebte wies asbestbedingte Veränderungen auf. Das Gutachten kommt zu einem eindeutigen Ergebnis. Zitat:

"Aus diesem Grunde besteht dringender Handlungsbedarf, dem geltenden Recht nachzukommen und alle ehemals asbestexponierten Marineangehörigen (...) zu untersuchen."

Das ist allerdings nie geschehen. Für die Opposition ein Skandal.

Ursula Lietz
CDU, MdB, Verteidigungsausschuss

"Ich habe zweimal hintereinander einen Antrag gestellt, dass Kosten für Reihenuntersuchungen von betroffenen Soldaten - und das sind immerhin circa 30.000, so schätzt man - zur Verfügung gestellt werden sollen. Das ist vom Ausschuss zweimal abgelehnt worden / Mit der Begründung, dass kein Geld zur Verfügung steht und dass man sparen müsse."

Im Bundesverteidigungsministerium scheint man an der Problematik nicht sonderlich interessiert. Weder Minister

Scharping noch seine Staatssekretäre wollten sich im Interview äußern. Für Arbeitsmediziner ist eine solche Haltung eines Dienstherrn nicht nachvollziehbar. Sie halten Nachfolgeuntersuchungen für zwingend erforderlich.

Prof. Dr. med. Gutav Schäcke

Arbeitsmediziner

"Asbest braucht eben seine Zeit, wie gesagt, das können 10 Jahre sein, das können 20 oder auch 30 Jahre sein bis sich dann etwas entwickelt. Und da hilft nur die nachgehende Untersuchung. Wenn das bisher nicht geschehen ist, oder bei denen das nicht geschehen ist, die sollten einfach nachuntersucht werden und in diesen Kataster aufgenommen werden, damit sie dann dieser nachgehenden Untersuchung unterworfen sind."

Ein weiterer Fall: Wolfgang Elfner diente drei Jahre lang auf einem Zerstörer. Sein Arbeitsplatz: Der Maschinenraum mit einer besonders hohen Asbestkonzentration. Heute hat der 58-jährige asbesttypische Schatten auf der Lunge. Bis heute hat er keinen Anspruch auf eine Entschädigung. Sein Antrag auf die Anerkennung der Wehrdienstbeschädigung wurde schlicht abgelehnt.

Wolfgang Elfner

Stabsbootsmann a.D.

"Manche Dinge, die geschrieben stehen, haben bei mir den Eindruck erweckt, dass das eine Routinesache ist, die Dinge schnell abzuschließen."

Regelmäßig muss sich Wolfgang Elfner untersuchen lassen. Damit Folgen, wie etwa Krebs, rechtzeitig erkannt werden. Das Vertrauen ehemaliger und aktiver Soldaten droht auf der Strecke zu bleiben - wenn die Bundeswehr versucht, das Kapitel Asbest unerledigt zu den Akten zu legen.

Wolfgang Elfner

Stabsbootsmann a.D.

"Also das muss man vom Dienstherrn und von der Regierung auch verlangen können. Dafür hat man 35 Jahre ja dafür gesorgt, dass Frieden in diesem Bereich der Erde herrscht und dann sollte man dafür auch was tun."

Soldaten, die über mögliche Gefahren nicht aufgeklärt wurden. Marineangehörige, die trotz Asbestarbeitsplatz nicht in die Gefährdungskarteien aufgenommen wurden. Seeleute, denen eine Wehrdienstbeschädigung nicht anerkannt wird. Die Bundeswehr ein Arbeitgeber, der seine Menschen allein lässt. (Bei vielen der Betroffenen geht mittlerweile die Angst um - die Angst vor den Langzeitfolgen von Asbest.)

Hans Uwe de Groot
Stabsbootsmann a.D.

"Jetzt ist die Frage, wie viel im Laufe der Jahre sind unter Umständen durch Asbest gestorben, die sich gar nicht gerührt haben, die das gar nicht aufgegriffen haben, die das auch gar nicht wussten, dass das daher kommen könnte. Und jetzt auch im Nachhinein: Wie viel da sind, bei denen es noch passieren kann. Also das ist eine Zahl, die kann man an und für sich gar nicht aussprechen."

Zuletzt aktualisiert: 01. Juli 2002, 13:52 Uhr